

VON MICHEL, MICHEL UND DER FERNE

Angefangen hat alles ganz klein. Mit einem Jungen namens Michel. Michel war ein ganz normales Kind. Vielleicht etwas kurz geraten für sein Alter, blonde Haare, braune Augen.

Und Michel wollte die Welt erkunden, Abenteuer erleben, alles sehen, was es zu sehen gibt. Aber als er ungefähr 16 war, starb seine Mutter. Sein Vater setzte ihn vor die Tür und er musste seinen Weg alleine finden. Ich glaube, dass er ein paar Tage draußen schlief, und du weißt ja, wie das Wetter in Hamburg sein kann.

Aber dann hatte er doch noch Glück. Er wurde von einem sehr netten Mann und dessen Frau aufgenommen. Dieser Mann hieß Rafael Behn. Rafael gab Michel ein Dach über dem Kopf, zu Essen, zu Trinken und er bot ihm an, ihn mal auf die Arbeit zu begleiten.

Rafael war Architekt.

Also ging Michel mit Rafael auf die Arbeit und schaute ihm zu. Seine Arbeit war sehr interessant und Michel konnte sich gut vorstellen, selbst einmal Architekt zu werden. Aber da war immer noch diese große Sehnsucht nach der Ferne, nach der Welt. Als er Rafael davon erzählte, sagte der: „Wenn es dich in die Ferne zieht, dann lasse dich nicht abhalten!“

Oder so ähnlich. Michel hat es mir mal genau gesagt, aber ich habe es vergessen.

Rafael hatte genug Geld, um ein gutes Leben zu führen, aber das neue Familienmitglied einfach so auf Reisen zu schicken, konnte er sich dennoch nicht leisten, so sehr er das auch wollte.

Und so kam er auf eine großartige Idee: Er baute mich! Von meiner Spitze aus konnte Michel über ganz Hamburg und darüber hinaus sehen. War das nicht fast wie reisen?

Ich weiß noch, wie begeistert Michel war, als er zum ersten Mal aus meinen Fenstern guckte. Er sprang vor Freude in die Luft.

Danach kam er jeden Tag hinauf und guckte stundenlang nur aus dem Fenster.

Das ist jetzt fast 50 Jahre her. Aber damit war unsere Geschichte längst nicht zu Ende.

Michel fing nämlich wirklich an, für Rafael zu arbeiten und nach ein paar Jahren hatte er genug Geld zusammen, um eine Reise nach Amerika machen zu können.

Er war so aufgeregt und glücklich, als er mir davon erzählte!

Ich war auch glücklich. Und zugleich sehr traurig. Michel hatte endlich bekommen, was er immer wollte, eine Chance die Welt zu sehen. Aber er würde mich zurücklassen müssen. Ich bin schließlich ein großer Turm aus Beton und Stahl, fest im Boden Hamburgs verankert.

Aber Michel wäre nicht Michel, hätte er nicht eine Idee gehabt: Er kaufte im Souvenirladen eine von diesen kleinen Figuren, die mich darstellen. „Schau? So wirst du immer dabei sein“, sagte er, als er sie mir zeigte.

Und als er schließlich aufbrach, seinen Koffer in der einen, den Plastikturm in der anderen Hand, riss es mir beinahe mein Stahlbetonherz raus, aber ich war tatsächlich bei ihm, in seiner Hand. Und wer würde nicht gerne Hand in Hand mit seinem besten Freund die Welt erkunden?

Michel zog los. Es blieb nämlich nicht bei Amerika. Danach reiste er nach Asien und weiter nach Australien. Überall, wo er hinkam, machte er Fotos für mich. Und als er zurückkehrte, zeigte er sie mir alle. Von einem chinesischen Palast und einem großen Opern-Haus in Australien. Und er erzählte mir von den ganzen Tieren, die er gesehen hatte, und von allen Menschen, die er traf, von seinem Tele-Michel erzählte, seinem weit entfernten Michel. Denn wusstest du, dass "Tele" griechisch ist und "fern" heißt?

Nachdem er mir alle Bilder gezeigt hatte, sagte er: „Und du warst immer dabei.“ Er griff noch einmal in seine Tasche und zog ein letztes Foto heraus. Es zeigte ihn, meine Plastikfigur und die Freiheitsstatue. Das war einer der schönsten Momente meins Lebens.

Michels blonde Haare sind inzwischen grau. Doch die Sehnsucht nach der Ferne ist dieselbe geblieben. Er reist noch immer herum und baut Türme in aller Welt.

Und immer, wenn er nach Hamburg zurückkommt, dann kommt er auch zu mir.

Man darf ja eigentlich nicht mehr in meine oberen Stockwerke, aber manchmal mache ich ihm nachts heimlich die Tür auf, und dann guckt er wie früher aus meinen Fenstern.

von Henriette Verg